Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 47. Erscheint jeden Samstag. 22. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige) — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Wesen und Ziele der Spektralanalyse. II. (Schluss.) — Die Handarbeit als Bildungsmittel. — Aus den Verhandlungen der bernerischen Schulsynode. III. (Schluss.) — Korrespondenzen. Aargau. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Diesterweg-Abend in Zürich. —

Wesen und Ziele der Spektralanalyse.

Von Dr. J. Stössel in Zürich.

II.

Da die Spektralanalyse uns erlaubt, die Körper auf ihre Qualität zu untersuchen, ohne dass wir dieselben in der Hand haben, wenn nur Licht von ihnen zu uns gelangt, so wurde dieselbe auch bald zur Untersuchung der Sonne und der Sterne angewendet, und es ist nun unsere Aufgabe, zu zeigen, wie *Kirchhoff* mit der grössten Sicherheit nachweisen konnte, dass in der Atmosphäre der Sonne, die 150,000,000 km von uns entfernt ist, Wasserstoff, Eisen, Natrium u. s. f. als glühende Gase vorhanden sind.

Lasse ich auf unser Prisma statt des Lichtes unserer Lampe die Sonnenstrahlen fallen, so sehen Sie ein genau gleiches Spektrum, mit dem einzigen Unterschied, dass dasselbe von feinen schwarzen Linien quer durchzogen ist. Diese dunkeln Linien wurden zuerst im Jahre 1814 von *Fraunhofer* eingehend untersucht und werden seit dieser Zeit *Fraunhofersche Linien* genannt. Diese Linien haben stets dieselbe Stelle im Spektrum. Genau die gleichen Linien kommen auch vor im Spektrum des Mondlichtes und des Lichtes der Planeten, also im reflektirten Sonnenlichte. Fraunhofer zeichnete nur die auffallendsten dieser Linien und bezeichnete sie mit Buchstaben, A bis H. Das Spektrum, von Angström gezeichnet, enthält etwa 1000 Linien. Es sind gleichsam Meilensteine auf dem weiten Wege vom Violett bis zum Rot.

Eine Erklärung dieser Linien zu geben, war eine Aufgabe, die schon lange die Aufmerksamkeit der Naturforscher fesselte, und *Kirchhoff*, Professor der Physik in Heidelberg und nachher in Berlin, wo er im Oktober 1887 starb, gebührt die Ehre, diese Aufgabe zuerst gelöst zu haben.

Ein glühender Dampf sendet nämlich nicht bloss Licht aus, sondern er absorbirt auch Licht, das von aussen her auf ihn trifft, und zwar absorbirt er genau das gleiche Licht, welches er aussendet, ist dagegen vollkommen durchsichtig für Licht, das in seinem Spektrum fehlt. Wenn das durch den glühenden Dampf gesandte weisse Licht genügend intensiv ist, so übertrifft die Menge, welche der Dampf absorbirt, diejenige, welche er ausstrahlt. Glühender Natriumdampf erzeugt, wie wir gesehen haben, eine glänzende gelbe Linie. Natrium strahlt gelbes Licht aus, daher wird Natriumdampf auch gelbes Licht absorbiren.

Die obere Kohle unserer Bogenlampe ist jetzt so eingestellt, dass sie dem hintern Teil der untern dickern, ausgehöhlten Kohle gegenübersteht. Dort bildet sich also der Bogen. In der Vertiefung vor dem Bogen befindet sich ein Stückchen Natrium, welches durch die Hitze, die der Bogen entwickelt, verdampft wird und verbrennt. Das Licht des Bogens muss also, um auf das Prisma und den Schirm zu kommen, durch diese Natriumflamme hindurchgehen, und Sie sehen auch, dass die Natriumlinie, die vorher hell war, jetzt verdunkelt erscheint, eben infolge der Absorption, welche die Natriumdämpfe auf das Licht des Bogens ausüben.

Diese Wirkung ist nicht der Natriumflamme eigentümlich, sondern tritt gerade ebenso ein bei anderen Dämpfen, z. B. Kupfer, Eisen, Silber. Sie haben die hellen Linien des Kupfers gesehen. Lassen Sie das Licht des Bogens durch Kupferdämpfe hindurchgehen, so erhalten Sie genau die gleichen Linien, genau am gleichen Orte, aber schwarz.

Wenn wir also sehen, dass die schwarze Linie des Sonnenspektrums genau an der Stelle sich befindet, wo die helle Natriumlinie hinfallen müsste, so werden wir schliessen, dass auf der Sonne sich Natrium befindet.

Wenn wir von Angström und Thalén vernehmen, dass 450 Linien des Eisens genau mit ebensoviel dunkeln Linien im Sonnenspektrum übereinstimmen, so werden

wir daraus schliessen müssen, dass in der Sonne sich Eisen befindet u. s. f.

Ebenso finden sich in dem Sonnenspektrum die verdunkelten Linien von Kupfer, Zink, im ganzen von etwa 30 unserer irdischen Elemente. Die Wahrscheinlichkeit, dass alle diese Substanzen in der Sonne vorhanden sind, ist überwältigend. Von den wirklichen Metalloiden dagegen findet sich mit Ausnahme des Wasserstoffes kein einziges.

Aus seinen Versuchen schloss nun Kirchhoff, dass die Sonne bestehe aus einem festen oder tropfbar flüssigen, in Glühhitze befindlichen Kern, der von einer Atmosphäre von etwas niedrigerer Temperatur umgeben ist. In dieser Atmosphäre befinden sich alsdann jene Substanzen in Dampfform. Darüber, aus was der Kern besteht, bekommen wir durch den Versuch keinen Aufschluss.

Vermittelst der Spektralanalyse wurde es möglich, das Wesen der Sonnenprotuberanzen, jener leuchtenden Gebilde am Sonnenrande, die nur bei Finsternissen jedem sichtbar sind, zu erkennen. Es ist brennender Wasserstoff. Ja es ist mit ihr möglich geworden, Stürme und Cyklone auf der Sonne nachzuweisen, sogar deren Geschwindigkeit annähernd zu bestimmen. Die Spektrallinien sind nämlich bald stärker, bald schwächer verschoben, als ob die feinen Linien durch die Stürme zersaust würden.

Die Astronomen können Geschwindigkeiten von Himmelskörpern nur messen senkrecht zur Sehlinie. Die Spektralanalyse zeigt, wie man auch Geschwindigkeiten messen kann in Richtung der Sehlinie und gibt dadurch die Möglichkeit, die wirkliche Bewegung zu bestimmen.

Die Astronomen entdeckten die irdischen Stoffe nicht nur in der Sonne, sondern auch auf den übrigen Weltkörpern und bewiesen damit die Gleichartigkeit des Stoffes im Weltraume.

Wie im Menschenleben die Jugend dem Alter weichen muss, so ist's auch im Leben der Weltenkörper. Man hat drei Typen von Fixsternen unterschieden. Der erste Typus enthält Sterne, deren Beschaffenheit wesentlich der der Sonne gleicht; der zweite Typus zeigt dunkle Bänder im Spektrum. Da solche immer durch Körper von verhältnismässig tiefer Temperatur entstehen, so sind dies abgekühlte Sterne, die relativ gegen unsere Sonne im Greisenalter stehen. Die Sterne des dritten Typus haben Spektren mit hellen Linien, namentlich denjenigen des Wasserstoffes. Dieselben sind also Gasbälle, oder aber die Atmosphäre ist so vorherrschend, dass wir nicht bis zum festen Kern zu sehen vermögen. Es sind dies die jugendlichen Sterne, die wahrscheinlich erst nach Äonen von Jahren die Dichte unserer Sonne erreichen werden.

Die Spektralbeobachtungen des Nordlichtes, der Nebelflecke und der Kometen ergaben sehr merkwürdige Resultate, deren Deutung noch nicht vollkommen gelungen ist. Ja es sind auf letztern Himmelskörpern Kohlenwasserstoffe, wie sie auf der Erde die Grundlage der organisirten Materie sind, und Alkoholdämpfe gefunden worden. Dort könnten also organisirte Wesen existiren, die sich sogar des Weingenusses erfreuen.

Auf keinem Gebiete menschlicher Wissenschaft so sehr wie hier stehn wir bewundernd still vor den Leistungen des Geistes, den eine gütige Allmacht dem Menschengeschlechte in die Wiege gelegt hat; vor einer Entdeckung, die es uns ermöglicht, im Augenblick die minimsten Spuren seltenster irdischer Stoffe aufzufinden; vor einer Wissenschaft, welche, die unermesslichen Weiten des Weltalls überbrückend, uns die Konstitution der fernsten Himmelskörper lehrt.

Und doch ist es gerade wieder die Wissenschaft, in der der Mensch sich selbst bewundert, die ihn Bescheidenheit lehrt; denn alles, was er schon errungen, verschwindet vor den unzähligen Fragen, die an den Forscher herantreten, wenn er einen einzigen Blick tut in den Sternenraum, einem einzigen Gedanken nachhängt an die Urgesetze des Lebens und Geschehens.

Die Handarbeit als Bildungsmittel.

Im Interesse der Sache ist es sehr zu begrüssen, dass Herr Seminardirektor Martig den Vortrag über die psychologische Bedeutung der Handarbeit in diesem Blatte einer eingehenden Besprechung unterzogen hat. Dasselbe Interesse veranlasst nachfolgende Gegenbemerkungen.

Zur Verhütung von Missdeutungen sei zunächst ausdrücklich hervorgehoben, dass die in dem Vortrage enthaltene Kritik des bisherigen Anschauungsunterrichtes nicht speziell die Schulen Basels betrifft, sondern diesbezügliche Wahrnehmungen während mehrerer Dezennien in und ausserhalb der Schweiz zur Grundlage hat. Der Vortrag wurde vor schweizerischen Lehrern aus den verschiedensten Kantonen und vor mehreren ausländischen Lehrern gehalten, und es konnte nicht in der Absicht des Vortragenden liegen, vor dieser Zuhörerschaft die Leistungen der Basler Schulen einer so oder anders lautenden Beurteilung zu unterwerfen. Für derartige Erörterungen hat der Schulinspektor seine Konferenzen mit der Lehrerschaft. Aber auf Grund der erwähnten, andauernden und umfangreichen Wahrnehmungen muss hier nochmals konstatirt werden, dass das von dem Vortragenden entworfene Bild des bisherigen Anschauungsunterrichtes, seltene Ausnahmen abgerechnet, leider nur zu richtig ist.

Herr Martig nimmt 1) diesen Anschauungsunterricht in Schutz. In der Begründung seiner Ansicht ist zweierlei wohl auseinanderzuhalten, nämlich die Schilderung der Anschauungsübungen an sich und die Berufung auf Beobachtungen und Erfahrungen, die der Schüler ausserhalb der Schule und ohne Mitwirkung dieser letzteren gemacht hat und die im Unterrichte nur herangezogen werden.

Wenn die Anschauungsübungen auch nur in der Mehrzahl der Fälle so vorgenommen würden, wie es Herr Martig voraussetzt, dann wäre unsere Beurteilung derselben nicht ganz haltbar. Indessen sehr zuversichtlich scheint Herr Martig in seinen diesfälligen Voraussetzungen auch nicht zu sein, da er nur behauptet, „dass derselbe (der Anschauungsunterricht) viel besser erteilt werden und weit mehr leisten *kann* und *soll*, als der Vortrag zugibt.“ Die Möglichkeit einer bessern Erteilung dieses Unterrichtes ist nicht zu bestreiten, weit eher die dringende Notwendigkeit einer solchen zu betonen. Nur halten wir dafür, dass die betreffenden Übungen, um besser zu werden, der Mitwirkung der Hand bedürfen, meinen dabei allerdings auch, dass es nicht genüge, etwa mit der Hand „den Katzenbuckel u. dgl.

nachzuahmen." Freilich, wenn Herr Martig ausdrücklich erklärt, dass sogar in einfachen Landschulen der Anschauungsunterricht so erteilt wird, dass dabei Hände und Finger der Schüler *reiche Betätigung* erfahren; wenn er dabei als Beispiele u. a. „das Kochen der Speisen, das Faulen des Obstes, das Sauerwerden der Milch" etc. anführt, so wollen wir seine Angaben nicht in Zweifel ziehen, auch dahingestellt sein lassen, wie oft in den Schulen im Interesse wirklicher Anschauung Schiefertafeln, Fensterscheiben u. dgl. auf ihre Sprödigkeit untersucht werden. Soweit unsere langjährigen Beobachtungen reichen, wird in den Schulen selbst von diesen Dingen zwar geredet, zuweilen recht viel geredet, aber eben nur geredet, allenfalls auch gelesen und unter Benutzung der Hände und Finger — darüber geschrieben.

So geschieht es, dass man in der Schule von Erfahrungen und Beobachtungen *spricht*, welche die Schüler sonstwie gemacht haben (mitunter auch nur gemacht haben sollten!) und sich dann der Täuschung hingibt, das seien Anschauungsübungen. Psychologisch genommen fördern derartige Besprechungen nur die *Reproduktion von Vorstellungen*, welche die Schüler ohne Mitwirkung der Schule, dazu in höchst ungleicher Weise erworben haben, weshalb diese Übungen ein sehr unbestimmtes Denken und Sprechen zur Folge haben. Von wahrer Übung im Anschauen durch den Schüler, von einem Sammeln von bestimmten Erfahrungen und Beobachtungen in der Schule ist man dabei sehr weit entfernt.

Herr Martig hält 2) den bisherigen Anschauungsunterricht für ausreichend, dies allerdings in der Voraussetzung, derselbe sei viel besser, als er tatsächlich ist. Aber auch unter dieser Voraussetzung können wir ihm nicht zustimmen. Denn in bisheriger Weise durchgeführt, bezwecken die Anschauungsübungen nur die Gewinnung von Empfindungen zur Ausprägung (intellektueller) Vorstellungen, und vernachlässigen sie die Entwicklung der praktischen Anlagen und der manuellen Kunstfertigkeiten der Schüler, so dass diese sich im Leben als unpraktisch erweisen, weder Fähigkeit noch Lust zu Handarbeiten besitzen, sofern sie diese Eigenschaften nicht ausserhalb der Schule erwerben. Der Schüler muss zum Zwecke einer allseitigen und harmonischen Ausbildung selbsttätig arbeiten lernen. Denn der Tätigkeitstrieb verkümmert, so lange der Unterricht seine Hauptstärke darauf verwendet, den Schüler beinahe ausschliesslich *durch Worte* denken und sprechen zu lehren.

Wenn wir demnach einerseits einer sorgfältigen Berücksichtigung des Handarbeitsunterrichtes das Wort reden; wenn wir dafür halten, dass die Handarbeit die richtige und erfolgreiche Form des Anschauungsunterrichtes sei, so sind wir anderseits auch weit entfernt, den bisherigen Arbeitsunterricht als die letzte und beste Gestalt desselben zu erklären. Unseres Erachtens umfasst die Handarbeit viel mehr denn ein wenig Hobeln, Pappen, Schnitzen und Modelliren. Dies wird jeder zugeben, der sich mit diesen Sachen etwas eingehender beschäftigt hat. Sodann halten wir auch dafür, dass ein Handarbeitsunterricht, der neben der Schule und ausser allem Zusammenhang mit dem übrigen Unterrichte erteilt wird, schliesslich nur dazu führen kann, die vorhandene Überladung der Schule zu vermehren, zur vorhandenen Schule noch eine Schule zu schaffen. Die richtige Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes fordert gebieterisch dessen organische Verbindung mit dem übrigen Unterrichte in der Weise, dass die Arbeit und ihre Ergebnisse zu Förderungsmitteln der geistigen Ausbildung gemacht werden. Der Dualismus zwischen Leib und Seele muss auch hier einmal der monistischen Auffassung Platz machen: Der lebende Mensch ist ein beseelter Leib und nicht ein Doppelwesen aus Leib und Seele.

Zur richtigen Beurteilung der Vorschläge (nicht Thesen) am Schlusse unseres Vortrages ist es allerdings notwendig, noch einige weitere Momente in Erwägung zu ziehen, Momente, welche bei dem Vortrage übergangen werden konnten, weil die Zuhörer durch die vorangegangenen Vorträge während des Kurses mit denselben schon vertraut gemacht worden waren und die man übrigens bei den Lesern der Lehrerzeitung auch als bekannt voraussetzen kann.

Aus diesem Gedankenkreise sei nur kurz erwähnt:

1) *Die Bedeutung der Bewegungen, resp. der Tätigkeiten des Schülers für die Ausbildung der Vorstellungen.* Es ist ein Verdienst der neuen Psychologie, auf diese Bedeutung hingewiesen zu haben. Die Pädagogik hat dieselbe noch zu wenig gewürdigt, kommt aber namentlich bei der immer mehr sich ausbreitenden speziellen Sorge für den Unterricht schwachbegabter Kinder und von Idioten ganz von selbst auf die richtige Spur.

2) *Die richtige Behandlung des Tätigkeitstriebes der Schüler.* So, wie der Unterricht zur Zeit in den meisten Unterklassen erteilt wird und erteilt werden muss, geht derselbe auf eine Lahmlegung des Tätigkeitstriebes der Schüler aus, während eine vernünftige Erziehung eine zweckmässige Entfaltung desselben durch schrittweise Einübung der Verrichtungen einzeln und im Zusammenhang und durch Ableitung der sich daraus ergebenden Vorstellungen anstreben sollte. Ist doch der Tätigkeitstrieb das wertvollste Kapital in der menschlichen Aussteuer für das Leben.

3) *Förderung einer gesunden körperlichen Entwicklung durch den Unterricht.* Wie die Ärzte den Einfluss der gegenwärtigen Schulerziehung auf die körperliche Entwicklung der Schüler beurteilen, ist bekannt. Wenn man nicht gewärtigen will, dass die Existenz der Schule selbst in Frage gestellt wird, so ist es an der Zeit, die Form des Unterrichtes so zu gestalten, dass die Klagen über Gefährdung der Gesundheit durch die Schule verstummen.

4) *Beseitigung der Überbürdung, soweit dieselbe das Ergebnis einer einseitigen, das Gedächtnis für Wortkenntnisse viel zu sehr in Anspruch nehmenden Unterrichtsform ist.* Dass die Klagen wegen Überbürdung auch in dieser Richtung begründet sind, sollte für den Sachkundigen kein Geheimnis sein.

Zum Schlusse sei auch die Bemerkung erlaubt, dass es sich für uns keineswegs um eine Beseitigung der von Pestalozzi für die Volksschule geschaffenen Grundlage handelt, sondern vielmehr um einen den Entwicklungsgesetzen des Menschen entsprechenden Ausbau der Schule auf dieser Grundlage. So wird z. B., wenn auf der Unterstufe der sogenannte Anschauungsunterricht auch eingeschränkt wird, das Gedankenmaterial für die Übungen im Lesen und Schreiben keineswegs mangeln; auch ist es keineswegs richtig, dass solchenfalls diese Übungen als „mechanische" zu bezeichnen sind. Das Denken vollzieht sich bei sechs- bis achtjährigen Kindern ganz anders als bei Erwachsenen, und mancher Vorgang erscheint *uns* als mechanisch, der für Kinder nichts weniger denn mechanisch ist.

Largiadèr.

Aus d. Verhandlungen d. bernerischen Schulsynode.

(20. und 21. Oktober.)

III.

Die Verhandlungen über die obligatorische Frage hatten den ganzen ersten Sitzungstag in Anspruch genommen, so dass der zweite Gegenstand, die Besprechung *des Planes zu einem neuen Mittelklassenlesebuch*, auf den folgenden Tag verschoben werden musste. In ihrer letztjährigen Versammlung hatte die Schulsynode an der Hand von Thesen, welche Herr *Schulinspektor Stucki* als Generalreferent über die Gutachten der Kreissynoden vorgelegt und begründet hatte, die allgemeinen Grundlagen festgestellt, nach welchen sie das neue Lehrmittel erstellt wissen wollte. These 19 aus den daherigen Verhandlungen lautet folgendermassen: „Die Erziehungsdirektion wählt mit Beförderung eine fünfgliedrige Kommission, in welcher

wenigstens zwei Lehrer der Mittelstufe sitzen, mit dem Auftrage, einen detaillirten Plan zu einem neuen Mittelklassenlesebuch auszuarbeiten und innert Jahresfrist den Kreissynoden zur Begutachtung vorzulegen. Diese Kommission ladet (nach Sanktion des Planes durch die Schulsynode) durch öffentliche Ausschreibung die einzelnen Lehrer sowohl als auch die Kreissynoden und Konferenzen zur Einsendung von Beiträgen (Umarbeitung gegebener Stücke, Originalarbeiten, Bearbeitung ganzer Gruppen) ein und stellt sodann das Manuskript fertig, welches von einer Synodalkommission zu prüfen und zu begutachten ist. Die Einführung des neuen Buches soll innert vier Jahren möglich gemacht werden." Man sieht, die bernerische Lehrerschaft will in Zukunft ihre Lehrmittel auf einem möglichst demokratischen Boden erwachsen lassen; möge sie mit diesem richtigen Prinzip nur gute Erfahrungen machen!

Über die eingelangten Gutachten der Kreissynoden referirte im Auftrage der Vorsteherschaft Herr *Inspektor Stucki* als Präsident der obgenannten Kommission. Der detaillirte Plan mit sämtlichen Überschriften des ganzen Buches war den Kreissynoden ca zwei Monate vorher zugesandt worden. Der Plan zerfällt in drei den einzelnen Schuljahren entsprechende Abschnitte, die als gesonderte Bändchen erhältlich sein sollen. Jeder derselben gliedert sich wieder in einen ersten (ethisch-ästhetischen) und einen zweiten (realistischen) Teil. In beiden Teilen sind die Stoffe nach Gründen innerer Verwandtschaft zu Gruppen zusammengeordnet, und zwar im ethischen Teil nach ihren Ideen, im realistischen nach Lebensgemeinschaften oder nach dem Konzentrationsprinzip. Obwohl diese Einteilung in einer These von der letztjährigen Versammlung der Schulsynode ausdrücklich gutgeheissen worden war, erfuhr sie diesmal eine scharfe Anfechtung, und sollte nach einem Vorschlage das gewählte Einteilungsprinzip durch ein aus dem Kreislaufe des Jahres hergeleitetes ersetzt werden. Indessen wurde der Plan in seiner allgemeinen Anlage und Einteilung mit 52 gegen 4 Stimmen sanktionirt. Das Nämliche geschah ohne weitere Diskussion gegenüber dem I. Teil (ethische Stoffe und Naturleben), immerhin unter dem seitens des Referenten gemachten Vorbehalt eventueller Abänderungen betreffs der Auswahl und Zuteilung einzelner Stücke durch die Kommission, wobei die eingesandten, teilweise sehr detaillirten Gutachten der Kreissynoden derselben willkommene Winke geben werden.

Betreffs des realistischen Teiles entspann sich eine lebhafte Debatte darüber, ob das Buch in dieser Hinsicht eigentliches Realbuch sein, oder ob sich die Stücke zum realistischen Unterrichte im allgemeinen mehr illustrativ verhalten sollen. Die Schulsynode hatte sich vor einem Jahre auf den erstern Standpunkt gestellt, und diesen hielt sie auch jetzt mit 28 gegen 11 Stimmen fest. Unter dem Vorbehalte, dass die Kommission nochmals prüfe, ob nicht einige Stücke, soweit die Überschriften einen bezüglichen Schluss zulassen, als zu fremd und zu hoch angesehen werden müssten und dass sie ferner einige notwendig erscheinende Bereinigungen im Hinblick auf das bestehende Oberklassenlesebuch anbringe, wurde auch dieser Teil genehmigt.

Ein Antrag, den grammatikalischen Anhang, welchen die Kommission von 31 Seiten im gegenwärtigen Buche auf 12 reduzirt hatte, ganz wegfallen zu lassen, wurde mit 19 gegen 13 Stimmen abgelehnt und dieser Teil der Arbeit ebenfalls mit geringen Abänderungen (Streichung der ; „ " und !) gutgeheissen.

Der Umfang des ganzen Buches wurde nach Antrag der Kommission auf ca 500 Seiten festgestellt, entgegen einem Antrage, bloss ca 400 Seiten vorzusehen. Im fernern wurde ein Antrag diskutirt, das Buch in monatlich erscheinenden Heften auszugeben, damit es Lehrern und Schülern fortwährend neu sei und auf die Vorkommnisse des täglichen Lebens gehörig Bezug nehmen könne. Die Kommission wird seinerzeit zu prüfen haben, inwiefern sich diesem Wunsche durch Versendung von Probebogen des neuen Lehrmittels an die Kreissynoden wenigstens nach einer Richtung Rechnung tragen lasse.

Endlich wurde unter zwei Motionen, die eine dahingehend, die Vorsteherschaft möge die Frage, inwieweit die Grammatik in das Pensum der Volksschule gehöre, für das nächste Jahr zur obligatorischen Begutachtung vorlegen, die andere wünschend, es möchte als obligatorische Frage pro 90/91 die Frage der Pensionirung der Lehrerschaft aufgestellt werden, die erstere mit grossem Mehr abgewiesen, die letztere dagegen gutgeheissen.

Die Lesebuchkommission wird nun auf Grund der bezüglichen Verhandlungen den Plan definitiv zu bereinigen und sodann durch öffentliche Ausschreibung die Lehrerschaft zur Mitarbeit an dem neuen Lehrmittel einzuladen haben. Der Termin zur Einsendung von Arbeiten wurde auf 1. November 1891 festgesetzt.

KORRESPONDENZEN.

Aargau. Die Lehrer des Bezirks *Aarau* versammelten sich am 11. November zu ihrer ersten diesjährigen Winterkonferenz. In einem ersten Referat zeigte Herr Hauri, dass das Malen in der Schule nicht nur schön, sondern notwendig und zeitgemäss sei. Die lebhafte, darauffolgende Diskussion förderte viele neue Ansichten über das Zeichnen bezw. Malen zu Tage. Der Referent, der unterlassen hatte, mit Zeichnungen den Vortrag anschaulich zu machen und zu erläutern, muss damit noch nachrücken.

Ein zweiter Vortrag über den Sprachunterricht rief einer lebhaften Diskussion über das Verhältnis der Mundart und Schriftsprache in der Schule.

Ein dritter Vortrag wurde auf nächste Konferenz verschoben.

Zur Austeilung an die Lehrer gelangten Quittungsformulare über die Ausrichtung der Quartalzapfen, mit dem gemessenen Auftrage, dieselben bei 5 Fr. Busse 8 Tage nach Quartalschluss dem Präsidium des Schulrates einzusenden. Damit sollen in Zukunft Unregelmässigkeiten betreffs Besoldungsentrichtung verhindert und beseitigt werden.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Für das Wintersemester 1890/91 werden an den höheren Unterrichtsanstalten nachfolgende Stipendien und Freiplätze gewährt:

	Freiplätze	Stip.	Betrag der Stipendien Min. Fr.	Max. Fr.	Durchschn. Fr.	Total Fr.
A. Hochschule.						
1) Theologische Fakultät	1	4	120	200	180	720
2) Medizinische Fakultät	3/2	2	200	250	225	450
3) Philosophische Fakultät	1/2	2	220	270	235	470
B. Eidgen. Polytechnikum	—	2	120	200	160	320
C. Kantonsschule:						
1) Gymnasium	4	2	100	120	110	220
2) Industrieschule	1	1	100	100	100	100
D. Höhere Schulen Winterthur:						
Gymmasium	—	1	200	200	200	200
	8	14	100	270	235	2480

Es werden für das abgelaufene Sommersemester im Sinne von § 307 des Unterrichtsgesetzes an Lehrer, für welche wegen Krankheit Stellvertretung angeordnet werden musste, in Berücksichtigung der Zahl der Dienstjahre sowie der ökonomischen Verhältnisse der Petenten nachfolgende Additamente verabreicht:

	Zahl	Kosten der Stellvertretung Fr. Rp.	Betrag des Additaments Fr. Rp.
1) Primarlehrer	19	5360. —	4370. —
2) Sekundarlehrer . . .	7	2102. 50	2062. 50
3) Höhere Lehrer . . .	4	1338. —	1187. 50
		Total	7620. —

Hiebei wurde in Fällen, wo der betreffende Lehrer starb oder mehr als 30 Dienstjahre zählte, die ganze gesetzliche Vikariatsbesoldung ausgerichtet.

Der Erziehungsrat erstattet Bericht an den Regierungsrat über die Frage der Einführung der Antiqua, wobei, gestützt auf die Gutachten der Bezirksschulpflegen und der Schulkapitel, Aufrechthalten der Antiqua als erste Schulschrift, dagegen Beginn der deutschen Schrift im 4. Schuljahr (statt wie bisher im 5. Schuljahr) gewünscht und in Aussicht gestellt wird, die Frage bei der bevorstehenden Revision des Lehrplanes der Primarschule im angedeuteten Sinne zur endgültigen Erledigung zu bringen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Hochschule *Bern* wurde das Rektorat Herrn Prof. Dr. *Demme* übertragen. — An der Jahresfeier der Universität *Basel* sprach Herr Rektor Dr. *J. Wackernagel* in der üblichen Festrede über die historische Entwicklung der klassischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Von den gestellten Preisfragen war die der juristischen Fakultät gar nicht, die naturwissenschaftliche Frage von einem Studirenden, die theologische von zwei Bearbeitern gelöst worden. Für die naturwissenschaftliche Preisarbeit erhielt Herr cand. phil. *A. J. Schilling* einen Hauptpreis, für die theologische Arbeit Herr cand. theol. *A. Graf* einen Nebenpreis. — An der Hochschule *Zürich* habilitirten sich mit dem Wintersemester die Herren Dr. *K. Brunner* von Diessenhofen für Medizin, Dr. *Overton* aus England für Botanik. In einem Entwurfe für eine neue Promotionsordnung fordert die juristische Fakultät für die Doktorprüfung Kenntnis in den Elementen der Nationalökonomie. Eine einheitlichere Gestaltung der Vorschriften über Doktorprüfungen innerhalb der verschiedenen Fakultäten, wie sie der Erziehungsrat angeregt hatte, fand nicht die Billigung des Senates.

Am *Polytechnikum* trat Herr Prof. *A. Petit*, der seit einigen Jahren als Lehrer der Geschichte und Geographie wirkte, von seiner Lehrstelle zurück, um eine Professur an einem Lyceum in Paris anzutreten. Als Privatdozenten habilitirten sich die Herren Dr. *Odinga* für Literatur und Ing. *K. Löhle* von Müllheim für Ingenieurwissenschaften.

Das *Technikum* in *Winterthur* zählt diesen Winter 371 regelmässige Schüler: Bautechniker 76, Maschinen- und Elektrotechniker 176, Chemiker 32, Kunstgewerbeschüler 27, Geometer 17, Handelsschüler 43. Von sämtlichen Schülern sind 313 Schweizer. — Am Technikum in *Biel* wird die Einführung einer Abteilung für Eisenbahndienst geplant, wie eine solche s. Z. von Herrn Dr. *Sulzer* für das Technikum in Winterthur angeregt worden war.

Diesterwegfeier in Basel. Am 1. November vereinigten sich die Lehrer Basels zur Diesterwegfeier. Nach den einleitenden Worten des Präsidenten des freisinnigen Lehrervereins, Herrn *Bühler*, hielt Herr Rektor Huber die Festrede, indem er manch Streiflicht auf die Gegenwart warf. Als weitere Redner traten u. a. auf die Herren Dr. Vögtlin (für körperliche Ausbildung sprechend), Reallehrer Schär (soziale Freiheit) und Sekundarlehrer Schwarz (Sammlung der Lehrerschaft unter *einem* Panner).

Jubiläum. Am 6. November ehrte der Stadtrat Schaffhausen die 25jährige Tätigkeit des Herrn Rüger als Waisenhausvorsteher durch ein Bankett, an dem ca 60 Personen teilnahmen.

Fortbildungsschulwesen. *Aarburg* setzte die Unterrichtszeit für die bürgerliche Fortbildungsschule von 5—7 Uhr abends statt 8—10 Uhr wie bisher fest. — Die thurgauische Regierung bewilligte *St. Margarethen* eine eigene Fortbildungsschule unter der Bedingung, dass die Unterrichtszeit auf die Tagesstunden verlegt werde. — In der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks *Winterthur* befürwortete Herr Steiner die Einführung *weiblicher* Fortbildungsschulen. Die Ausführungen desselben fanden Unterstützung; ausser Winterthur führen auch andere Gemeinden (Töss, Wülflingen) solche Schulen für Mädchen ein. — Der Grosse Rat von *Aargau* beauftragte am 17. November mit grosser Mehrheit die Regierung mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes über die obligatorischen Fortbildungsschulen, wie diese die Kantonalkonferenz durch Eingabe vom 8. Februar 1890 gewünscht hatte. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Pfr. Buhofer, Dr. Müri und Redaktor Jäger, der die Verlegung des Unterrichtes auf die Tageszeit als conditio sine qua non bezeichnete.

Bundesfeier. In einer Sitzung der provisorischen Kommission für die Bundesfeier vom 15. November teilte Herr Bundesrat *Schenk* mit, dass der Festort Schwyz bereits das Programm zu einem Festspiel entworfen und dass Herr Prof. Dr. *Oechsli* mit der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen, Herr Prof. Dr. *Hilty* mit der Abfassung einer populären Festschrift, Herr *Böcklin* mit der Modellirung einer Festmünze betraut worden seien. Für die Jugend ist ein artistisches Gedenkblatt in Aussicht genommen (die französische Version dieses Berichtes sagt: une semblable publication sera faite pour les enfants d'école). Eine Kommission von 12 Mitgliedern wird die Organisation der Bundesfeier leiten. Zur Anbahnung der Bundesfeier in den Gemeinden wird eine Konferenz von Abgeordneten der Kantone zusammentreten. Von der Aufführung einer Festkantate wird Umgang genommen; dagegen soll der Zentralausschuss des eidgen. Sängervereins um seine Meinung betreffend der noch möglichen musikalischen Aufführungen ersucht werden. Das Programm des Festspiels wird eine Kommission von Fachleuten unter Vorsitz von Herrn Nationalrat Dr. *Stössel* festsetzen. — Die Art und Weise, wie die Schuljugend dieses patriotische Fest begehen soll, wird demnächst die Aufmerksamkeit der Lehrer und Lehrerinnen erheischen. An diesem *einen* Tag wenigstens soll dasselbe Lied, derselbe patriotische Gedanke auch die Kinder aller schweizerischen Schulen — wir können nicht sagen der schweizerischen Volksschule — vereinen.

Anerkennung. Herr *J. Heierli*, Sekundarlehrer in Hottingen, wurde vom berlinischen Verein für Anthropologie und Ethnographie und Archäologie (Vorsitzender Prof. Virchow) zum korrespondirenden Mitgliede ernannt. — Herr Bezirkslehrer *J. Bloch* in Balsthal wurde zum Oberamtmann von Balsthal, Thal und Gäu gewählt.

Luzern. Die Kantonalkonferenz, die am 20. Oktober, 120 Mann stark, in *Root* tagte, beschäftigte sich mit der „Gründung einer Altersversorgungs- und Krankenkasse für die Lehrer durch gemeinsames Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Lehrerschaft.." Der erste Referent, Herr Rektor *Wechsler* in Willisau, begründete eine „Unterstützungskasse für Volksschullehrer"; der zweite Referent, Herr Staatskassier *Schmid*, verlangte eine Erweiterung der „Altersversorgungskasse für Lehrer, Professoren und Staatsbeamte." Die Diskussion zeitigte die Annahme des Antrages von Herrn Erziehungsdirektor *Fischer:* 1) Die Vorstände der Kantonalkonferenz und des Lehrer-Witwen- und Waisen-Vereins wählen eine Kommission, welche die Frage der Gründung einer Altersversorgungskasse vorzuberaten hat. 2) Das Referat des Herrn Staatskassier Schmid

ist durch die Presse zu veröffentlichen, damit das Bestreben der Lehrer bekannt und populär gemacht werde. — Am Mittagessen sprach u. a. auch der 86 Jahre alte Herr *L. Hildebrand,* früher Lehrer in Luzern.

St. Gallen. Dem Grossen Rate geht ein Gesetzesentwurf zu, der das Gehalt für Primarlehrer an Halbjahrschulen auf 1000 Fr. (bisher 850), an Ganzjahrschulen auf 1500 Fr. (bisher 1300) ansetzt.

Zürich. Einem Kantonsratsbeschluss nachkommend, erstattete der Regierungs- resp. der Erziehungsrat Bericht über die *„Antiqua.“* Alle Lehrerkapitel (11) und 9 Bezirksschulpflegen hatten sich zu Gunsten der runden Schrift ausgesprochen; 6 Lehrerkapitel uud 6 Bezirksbehörden äusserten sich für einen frühern Beginn mit der Stachelschrift; nicht unerwähnt liessen die Berichte, dass manche Lehrer im Übereifer für das Neue der (begreiflichen) Vorliebe für das Alte allzuwenig Rücksicht trugen und dadurch die Stimmung gegen die „Schrift der Zukunft“ verschlimmerten. In Berücksichtigung der pädagogischen Wertung der Antiqua und des praktischen Gebrauches der deutschen Kurrentschrift befürwortet der Erziehungsrat den Beginn mit der deutschen Schrift für das IV., statt wie bisher für das V. Schuljahr.

— In dem neuesten Gesetzesentwurf über die *Vereinigung von Zürich* ist der Lehrerschaft in der Zentralschulpflege und bei der Beratung der Schulangelegenheiten in der Stadtverordnetenversammlung Vertretung mit beratender Stimme zugewiesen. „Doch steht ihnen, *auch wenn sie der Abgeordnetenversammlung angehören*, nur beratende Stimme zu.“ Das Recht, in die Stadtverordnetenversammlung gewählt zu werden, wird den Lehrern zugestanden. Für die Fachschulen etc. kann sich die Zentralschulpflege besonderer Fachkommissionen bedienen. Dass diese in der Tat nötig, beweist die Lage der von 840 Schülern besuchten Gewerbeschule, die in finanzieller Bedrängnis sich dieser Tage an die interessirten Kreise wenden muss, um ihre Ausgaben bestreiten zu können.

— Der *Bericht über das Schulwesen der Stadt Zürich* pro 1889/90 enthält einen wichtigen Entscheid des Obergerichts in Bezug auf die *Schulpflichtigkeit.* Ein Dienstherr bestritt die Schulpflicht eines Dienstmädchens, da dasselbe der Schulpflicht seines Heimatlandes Baden Genüge geleistet habe. Das Bezirksgericht Zürich hob eine von der Stadtschulpflege verhängte Absenzenbusse auf unter Berufung auf § 54 des Unterrichtsgesetzes, wornach nur solche Kinder schulpflichtig seien, deren Eltern im Kanton Zürich wohnen. Die Appellationskammer des Obergerichtes stiess indes durch einstimmiges Urteil am 1. Mai 1890 den bezirksgerichtlichen Entscheid um und bestätigte die Busse. Auf Grund einer Reihe von Erwägungen brachte das Obergericht folgende Sätze „zur massgeblichen gerichtlichen Anerkennung“:

a. Die Pflicht zum Besuche der allgemeinen Volksschule des Kantons Zürich erstreckt sich auf alle im Kanton wohnenden Kinder, insofern dieselben nach Massgabe des zürcherischen Gesetzes im schulpflichtigen Alter stehen und nicht nach Massgabe des gleichen Gesetzes ein Befreiungsgrund zutrifft.

b. Ob der bisher genossene Unterricht zum Verlangen nach Entlassung aus der Schule vor Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze berechtige, darüber haben im einzelnen Fall ausschliesslich die Schulbehörden zu entscheiden.

c. Der Dienstherr eines mit ihm in gleicher Haushaltung lebenden schulpflichtigen Kindes ist für Versäumnisse verantwortlich, auch wenn der auswärtswohnende Vater des Kindes sich dem Schulbesuche widersetzt.

Interessant sind die Ergebnisse der *Augenuntersuchungen,* die an Schülern vorgenommen worden sind. Von 333 Kindern, die im Juni 1889 untersucht worden, wurden 32 als definitiv abnorm gefunden (16 K. = 8,6 %, 16 M. = 10,8 %). Es zeigte sich *a.* reine Myopie bei 4, *b.* myopischer Astigmatismus 4, *c.* Hypermetropie 16, *d.* hypermetropischer Astigmatismus 2, *e.* gemischter Astigmatismus 2, *f.* Hornhautflecken 2, *g.* nicht zu bestimmen 2. Von den 1884 untersuchten 349 Schülern waren 1890 noch 242 in der Schule. Unter diesen fanden sich 56 Abnorme. Hievon waren schon 1884 in der ersten Klasse abnorm 25; im Lauf der Schulzeit sind abnorm geworden 31; von 45 anormalen Schülern von 1884 wurden im Laufe der Schulzeit normal 20. Von 8 abnormen Knaben aus dem Jahr 1884, die anormal *blieben,* hatten 2 schwache Myopie, 1 starke Myopie wie beim Eintritt.

Bei den später abnorm gewordenen Knaben haben 12 schwache Myopie, 2 starke, 2 Hypermetropie und 1 hypermetropischen Astigmatismus. Bei 17 anormalen Mädchen von 1884, die anormal blieben, haben 6 leichte Myopie wie beim Eintritt, 3 starke Myopie, beim Eintritt schwache bis starke. Von den später abnorm gewordenen Mädchen haben 9 schwache Myopie, keines hat starke Myopie, 2 Hypermetropie, 1 hypermetropischen Astigmatismus und 2 Hornhauttrübungen. „Das Resultat dieser Untersuchung ist somit recht günstig.“

LITERARISCHES.

Aus aller Welt. Illustrirte Jugendschrift für die Familie. Stuttgart, Verlag von K. F. Glasser. Kommissionsverlag für die Schweiz: Buchhandlung Meyer & Zeller in Zürich. Am 1. und 15. jeden Monats 1 Heft von 20 Seiten in gr. 4° zu 50 Rp. (einzeln 55 Rp.).

In vorzüglicher Ausstattung und musterhaften Illustrationen — zu jedem Artikel ein Bild — bietet diese Publikation kurze, einfache, klare Originalarbeiten über Land, Leute, Brauch, Beschäftigung der Menschen, Tiere, Pflanzen in verschiedenen Gebieten der Erde. Wort und Bild ergänzen sich aufs beste. Es sind keine „interessanten Erzählungen“ und Abenteuer, sondern anregende belehrende Stoffe aus der realen Welt. Aus den zwei ersten Heften erwähnen wir aus dem Inhalt: Germanisches Gericht aus dem IX. Jahrhundert, Insektenfressende Pflanzen, Kalkbrennerei, Arabische Karawane, Griechische Kauffahrer, Pompeji, Meertiere, Eskimos, Haartrachten der Frauen im Altertum.

Universum. Illustrirte Familien-Zeitschrift. Dresden und Wien, Alfred Hausschild. Alle 14 Tage 1 Heft zu 70 Rp.

Den VII. Jahrgang dieses Unterhaltungsblattes, das Romane und Novellen (von Eckstein, W. Jensen, V. Blüthgen, E. Engel, Peschkau u. s. w.), wissenschaftliche Beiträge, Besprechungen von Zeitereignissen etc. bietet, eröffnet Heft I in glänzendem Kleide und mannigfacher Stoffauswahl. Neben sechs Kunstbeilagen und Vollbildern dient eine Reihe von weiteren Illustrationen zur Belebung des reiche Abwechslung bietenden Textes.

Dr. A. Calmberg, *Kunst der Rede.* Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik, Poetik. Dritte Auflage. Neu bearbeitet von *H. Utzinger,* Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Züricher Lehrerseminar. Leipzig und Zürich, Verlag von Orell Füssli & Co.

Die erste Auflage dieses Buches erschien im Dezember des Jahres 1883. Der Verfasser verfolgte bei der Abfassung desselben den Zweck, alle wichtigen Regeln für die prosaische und für die poetische Rede in klarer, allgemein verständlicher Weise in einem handlichen Band zusammenzustellen. Damit war es ihm möglich, Stilistik, Poetik, Aufsatzlehre etc. nach einheitlichen Grundsätzen zu behandeln. Verdiente die Grund-

lage des ganzen Lehrmittels volle Anerkennung, so liess es dagegen im einzelnen manches zu wünschen übrig. Besonders haben die zahlreichen Wiederholungen, zu denen der Plan des Buches den Verfasser in allen drei Teilen desselben veranlasste, dem Lehrmittel entschieden geschadet; mit Recht hat Herr Utzinger, welcher die vorliegende dritte Auflage der „Kunst der Rede“ besorgte, den Plan des Ganzen, namentlich der Rhetorik, bedeutend vereinfacht, die theoretischen Erörterungen wesentlich gekürzt und dafür mehr praktische Beispiele aufgenommen. Besonders ist es durchaus zu billigen, dass er Calmbergs Einteilung in erregende, belehrende und bewegende Poesie aufgegeben und zu der hergebrachten Einteilung in lyrische, epische und dramatische Dichtung zurückgekehrt ist. Durch diese Veränderungen hat das Buch an praktischer Brauchbarkeit nicht unerheblich gewonnen. — Ferner wurden die Abschnitte über Tropen und Redefiguren vervollständigt und das Kapitel über den mündlichen Vortrag gänzlich neu bearbeitet. Mit den von U. neu aufgenommenen Beispielen können wir uns wohl einverstanden erklären; dagegen glauben wir, dass die bereits vorhandenen Musterstücke in einzelnen Fällen leicht durch bessere hätten ersetzt werden können. Freilich war es für den Herausgeber ein Gebot der Pietät, alle prosaischen und poetischen Beispiele, welche aus Calmbergs eigener Feder stammen, beizubehalten, und wir wollen diesem Standpunkte nicht zu nahe treten. Auf alle Fälle dürfen wir das Buch in seiner neuen Gestalt als ein verbessertes bezeichnen und zweifeln nicht daran, dass es zu den alten Freunden auch neue gewinnen werde. Die Ausstattung des Buches (Druck in Fraktur) ist sehr gut. *Sch.*

J. Bollinger-Auer, *Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen.* Mit 102 Illustrationen. Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füssli & Co. 1890. Preis Fr. 2. 50.

Im verflossenen Jahre hat der Verfasser im Auftrage des Turnlehrer- (Lehrerturn-) Vereins Basel einen Kurs für Mädchenturnlehrer und -Lehrerinnen geleitet; den durchgearbeiteten Stoff hat er in vorliegender Schrift zusammengestellt. B. sieht vier Jahreskurse vor und legt den Anfang in die V. Schulklasse hinein. Ob er von der Voraussetzung ausgeht, dass auch mit jüngeren Schülerinnen geturnt werde, ist aus der Schrift nicht zu ersehen; es ist aber wohl anzunehmen, dass er mindestens in dem IV. Schuljahr Leibesübungen nicht nur gestattet, sondern durchgeführt wissen will. Warum er nicht eines IX. Schuljahres (3. Sekundarklasse) gedenkt? Der Übungsstoff ist so abgegrenzt, wie er im Verein Stunde für Stunde behandelt wurde; so liegt er für das V. Schuljahr in 9, für das VI. und VII. in 13 und für das VIII. Schuljahr in 11 „Stunden“ vor, im ganzen in 46 „Stunden“, während er in der Schule selbst ca 320 Unterrichtsstunden erfordern wird. Für einen angehenden Lehrer, dessen Eifer vielleicht hauptsächlich auf die Vorführung von „Neuem“ gerichtet ist, wird diese Stoffanordnung möglicherweise Anlass bieten, an der Methodik sich zu versündigen, und in diesem Falle wird er die Freude sich versagen müssen, in seiner Klasse einmal etwas Schönes, Fertiges sehen zu können. Unsicherheit in der Ausführung erweckt aber bei den Schülern ebensosehr Unlust wie pedantisches „Einpauken“ einzelner Übungen. Dass der Verfasser dies nicht will, dessen bin ich überzeugt; dass aber die vorliegende Stoffeinteilung diese Gefahr birgt, wird er selbst zugeben müssen. „Neues“ bringt das Buch für einen erfahrenen Turnlehrer nicht; der Verfasser hat dies auch nicht beabsichtigt; sein Zweck ist der, „der guten Sache der Jugenderziehung zu dienen und manchem strebsamen Turnlehrer Anregung und Wegleitung auf dem steinigen Wege der praktischen Tätigkeit sein zu dürfen.“ Und dieses Ziel ist vollständig erreicht. Der angehende Turnlehrer findet alle wünschbaren Aufschlüsse und Erklärungen in Wort und Bild, und auch für den ältern Lehrer hat die Schrift etwas Anziehendes. Wenn eine Bemerkung zu machen ist, so ist es die, dass ich den Eindruck habe, die „Übungen im Stehen“ seien etwas stiefmütterlich berücksichtigt; ich gebe gerne zu, dass diejenigen im „Gehen, Laufen und Hüpfen“, namentlich für Mädchen, wichtiger sind; aber es sollten die erstern ebenfalls zur Geltung gelangen. Ich habe das Buch mit Vergnügen studirt, möge dies bei allen meinen Kollegen der Fall sein! Die Schrift sollte in der Hand jedes Mädchenturnlehrers sein; wenn er sich auch nicht sklavisch an dieselbe hält, so wird er immer „Anregung und Wegleitung“ darin finden und damit ist des Verfassers Wunsch erfüllt. *U. S.*

Sophie Heim, *Aus Italien.* Material für den Unterricht in der italienischen Sprache. — 2. Heft: Deutsch-Italienisch. Zürich, Schulthess. 1891.

Während das 1. Heft des unter obigem Titel herausgegebenen Werkchens ausschliesslich italienisches Material enthält, d. h. ein Lesebuch ist, umfasst der neulich erschienene 2. Teil eine Auswahl geeigneter deutscher Stücke, die zum Übersetzen ins Italienische bestimmt sind.

Der Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gehabt, das ausgezeichnete Elementarbuch der italienischen Sprache von Sophie Heim sowie das sehr brauchbare 1. Heft obigen Buches als Lesebuch beim Italienisch-Unterricht kennen zu lernen und freut sich, dass die Autorin sich entschlossen hat, durch das nunmehr die Presse verlassende 2. Heft vielfach geäusserten Wünschen entgegenzukommen.

Das Buch hat gegenüber manchen ähnlichen Arbeiten folgende Vorzüge:

a. Das vorliegende Heft bietet zumeist deutsche Übersetzungen oder Umarbeitungen nach Werken hervorragender italienischer Schriftsteller. Da die vielen Randanmerkungen aus den Originaltexten gezogen sind, so dürfte mit Hülfe derselben auch der mittelmässige Schüler im stande sein, mehr oder weniger geniessbare thèmes zu liefern, die nach von seiten des Lehrers erfolgter Korrektur sogar als Memorir- und Sprechstoff verwendet werden könnten.

b. Die verschiedenen Wissensgebieten angehörigen Stücke sind mit Geschick so ausgewählt, dass sie uns mit den Eigentümlichkeiten Italiens und seiner Bewohner bekannt machen, demnach bedeutendes inhaltliches Interesse bieten. Neben dem vorwiegend erzählenden und beschreibenden Genre ist der Dialog gebührend berücksichtigt.

c. Da die spätern Stücke unabhängig von den frühern mit Anmerkungen und erklärenden Beigaben versehen sind, so ist der Lehrer nicht an eine sukzessive Behandlung der Übungen gebunden, sondern es ist ihm Gelegenheit geboten, ohne Gefahr für das Verständnis eine beliebige dem Stande der Schüler angemessene Auswahl der zu behandelnden temi zu treffen.

Indem wir den Wunsch aussprechen, der Verleger möchte bei einer 2. Auflage die Antiqua auch für den deutschen Text anwenden, geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, das Büchlein werde bei Lehrenden und Lernenden der Lingua del si freundliche Aufnahme finden. *J. Sch.*

Diesterweg-Abend

Samstags den 22. November, abends 6 Uhr,

im Hôtel Central in Zürich.

Prolog von Herrn Erziehungsrat E. Schönenberger.
Gedächtnisrede von Herrn J. C. Heer.

Nachher freie Vereinigung.

Zu dieser Diesterweg-Feier, die der Ausblicke auf zeitgenössische Verhältnisse nicht ermangeln wird, ladet die Herren Kollegen und Schulfreunde höflichst ein

Der Lehrerverein Zürich.

Schultafeln reinigt man schnell und gut mit meinen Putztüchern, die ich zu sehr billigen Preisen liefere.
Wilh. Bachmann, Fabrikant, Wädensweil.
Muster bereitwilligst **franko.** (M 8791 Z)

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumen aus der Heimat.

Schweizerdeutsche Gedichte
von
J. C. Heer,
Lehrer in Aussersihl-Zürich.

Preis broschirt 3 Fr., eleg. geb. 4 Fr.

Die ganze schweizerische Presse ist voll des Lobes ob dieser neuesten Heerschen Publikation. Sie sollte in jeder Jugendbibliothek und den Bibliotheken der Herren Lehrer vertreten sein.

Albert Müllers Verlag in Zürich.

Karten-Skizze der Schweiz
(mit Schweizer- u. Kantonswappen)

im Masstab 1:700,000 — 32/48 cm gross,
zur klassenweisen Ausarbeitung in obern Volks- und untern Mittelschulen.

Preis: dutzendweise à 20 Rp., einzeln 30 Rp. — **Einsichtsexemplare** gratis und franko. — Zu beziehen beim Verfasser: ***J. J. Probst,*** Lehrer, Grenchen (Soloth.).

NB. Von Schülern ausgearbeitete Karten befinden sich in der schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Verlag des Artistischen Institutes Orell Füssli.

Die Kunst der Rede.

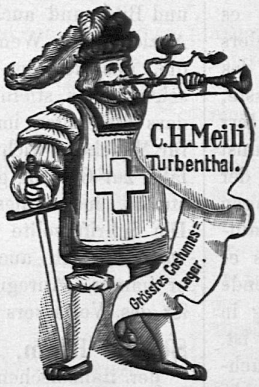
Lehrbuch
der
Rhetorik, Stilistik und Poetik
von
Dr. A. Calmberg.
Dritte Auflage.
Neu bearbeitet
von
H. Utzinger,
Lehrer der deutschen Sprache u. Literatur am Zürcher Lehrerseminar.

*** Der Herr Bearbeiter hat zwar die Grundlage des Lehrbuches im allgemeinen beibehalten; aber an der Einleitung und dem Inhalte eine Reihe zum Teil tiefgreifender Aenderungen vorgenommen. Der Plan wurde bedeutend vereinfacht und theoretische Erörterungen gekürzt, um dadurch Raum für praktische Beispiele zu schaffen. Die Abschnitte über Tropen und Redefiguren sind vervollständigt und das Kapitel über den mündlichen Vortrag ist ganz neu bearbeitet.

Das Buch ist aufs sorgfältigste ausgestattet. Der Preis (broschirt 3 Fr.) ist der gleiche geblieben.

Rekrutenprüfung.

Die Fragen aus der Vaterlandskunde, welche an den letzten Prüfungen gestellt wurden, vom Experten Ph. Reinhard zusammengestellt, mit einer stummen Karte der Schweiz, sind à 60 Rp. zu beziehen von **W. Kaiser, Lehrmittelanstalt in Bern.**



empfiehlt auf bevorstehende Saison den Tit. Vereinen und Gesellschaften sein reichhaltiges

Costumes-Lager

zu historischen Festzügen, Theater-Vorstellungen, Jugendfesten, lebenden Bildern, Quadrillen, Masken-Bällen etc., sowie eine reichhaltige

Theater-Leihbibliothek

unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

(O F 7289)

Wichtige pädagogische Neuigkeiten, welche von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen sind:

Bertram, Victor, Der praktische Volksschullehrer. Methodische Anleitung zur Einrichtung und Erteilung des Volksschulunterrichtes. Fr. 4. 70
Frohberg, W., Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen für Schulen und Turnvereine. Mit 190 Abbildungen. 4. Aufl. Fr. 1. 35
Hildebrand, Rud., Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 4. Aufl Fr. 4. —
Laur, Max, Stilübungen für Mittel- und Oberklassen der Volksschule. 3. Aufl. Fr. 2. 35
— — Diktatstoff für Volks- und Bürgerschulen. Fr. 1. 20
Patzner, C. G. E., 100 Themen zu pädagogischen Aufsätzen. Fr. 4. 40
Spielmann, C., Konzentration des Unterrichtes in der Volks- und Mittelschule. Ein theoretisch-praktisches Handbuch für Lehrer. Fr. 6. —
Walsemann, A., Methodik des Erziehungsunterrichtes. Einrichtungs- und Lehrplan für die mehrstufige Volksschule. Fr. 4. —

Zur Aufführung in Schulen und Familien empfehlen wir:

Ulrich Zwingli.

Ein Schauspiel in fünf Akten
von
H. Weber.
1883. 212 Seiten. Preis 2 Fr. 40 Rp.

Schweizerische Volksschauspiele

von
F. W. Bion.

Erstes Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. — **Zweites Bändchen:** Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — **Drittes Bändchen:** Die Schlacht am Stoss, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — **Viertes Bändchen** (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Zur Entgegennahme von Bestellungen empfiehlt sich

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Sehr empfehlenswert für Lehrer und Schüler!

Sammlung
der Aufgaben im schriftl. Rechnen
bei d. schweiz. Rekrutenprüfungen.
Preis 30 Rp. Schlüssel 10 Rp.

Sammlung
aller Aufgaben im mündl. Rechnen
bei d. schweiz. Rekrutenprüfungen.
Preis 30 Rp.
Herausgeg. von Rektor **Nager.**
Zu beziehen durch die Buchdruckerei ***Huber*** in ***Altdorf.***

Philipp Reclams Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),
wovon bis jetzt 2630 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in
J. Hubers Buchhandlung
in **Frauenfeld.**

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt. Bei Bestellungen wolle man die Nummer der Bändchen bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Rp.